

Zeitschrift: Archäologie Graubünden. Sonderheft
Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden
Band: 8 (2019)
Heft: 1

Artikel: Tomils, Sogn Murezi : ein kirchliches Zentrum im frühmittelalterlichen Graubünden [1: Kapitel 1-7]
Autor: Boschetti, Adriano
Vorwort: Vorwort Universität Zürich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-871050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pfarrkirche Sogn Murezi in Tomils wird erst 1338 erstmals erwähnt. Erst bei Sondiergrabungen 1994 wurden die Mauerreste wiederentdeckt. Die darauffolgenden Untersuchungen des Archäologischen Dienstes Graubünden haben überaus reiche Befunde erbracht, welche die frühmittelalterliche Kirchenanlage zu einer der am sorgfältigsten archäologisch dokumentierten sakralen Anlagen der mittelalterlichen Schweiz werden lassen. Die überraschend gut erhaltenen Baureste von Kirche und Nebengebäuden sowie das Fundmaterial ermöglichen Untersuchungen nicht nur zur Baugeschichte, sondern auch zur Bautechnik und Nutzung. Tomils liegt im Spannungsfeld zwischen den Klöstern von Norditalien über Rätien bis ins Bodenseegebiet; die seit der Spätantike belegte Besiedlung bietet Anknüpfungspunkte für die Diskussion über Kontinuität und Diskontinuität zwischen Antike und Mittelalter. Für die Erforschung von Tomils erwies es sich als grosser Glücksfall, dass Ursina Jecklin-Tischhauser die Kirchenanlage zum Thema ihrer Lizentiatsarbeit und ihrer Dissertation im Fach Mittelalterarchäologie an der Universität Zürich machte, unterstützt durch den Archäologischen Dienst Graubünden, das Institut für Kulturforschung Graubünden und den Schweizerischen Nationalfonds.

Die Spuren der nachrömischen Bebauung des Platzes setzen mit Resten spätantiker Holzbauten ein, die ins ansonsten ausgesprochen fundarme 5. Jahrhundert datieren. Eine Kirche bestand spätestens seit dem mittleren 7. Jahrhundert. Nach den Untersuchungen von Ursina Jecklin-Tischhauser handelte es sich weder um eine Pfarrkirche noch um ein Kloster im engeren Sinne, sondern vermutlich um eine Klerikergemeinschaft mit einem Xenodochium (Herberge für Pilger und Reisende). Ein Verputzstück mit der Inschrift [...]·DŌM·P[A...] verweist

auf den Kirchengründer, den Churer Bischof Paschalis aus der Familie der Zacconen (Victoriden). Die Kirche wurde kontinuierlich umgebaut bis zur spätmittelalterlichen Kirche, die schliesslich zugunsten der heutigen Pfarrkirche St. Mariä Krönung aufgegeben wurde. Die frühmittelalterlichen Nebengebäude sind äusserst befundreich und lassen sich in den meisten Fällen funktional deuten. Als Beispiele sind Küchen, Schlaf- und Wohnräume sowie eine Bäckerei zu nennen.

Von besonderer Bedeutung ist das geborgene Fundmaterial des 5. bis 11. Jahrhunderts. Funde jener Zeit sind allgemein so selten, dass den Lavez-, Glas- und Metallobjekten aus Tomils überregionale Bedeutung zukommt. Besonders die herausragenden Stengelgläser aus dem Mittelmeerraum und Sturzbecher sowie Tumbler aus dem Frankenreich, die Speisereste und die Kanalheizungen sind wichtige Indizien für den gehobenen Lebensstandard der Klerikergemeinschaft in Tomils. Die geringe Menge an Eisenfunden ist gleichzeitig ein deutlicher Hinweis auf die Verknappung gewisser Rohstoffe im Frühmittelalter. In exemplarischer Weise werden die archäologischen Funde zu historischen Quellen.

Einmal mehr liefert die Mittelalterarchäologie in Graubünden überraschende und faszinierende Erkenntnisse, die Rätien in ein weites kulturelles Beziehungsgeflecht zwischen Byzanz und Abendland einordnen lassen. Die Dissertation von Ursina Jecklin-Tischhauser ist ein bedeutender Beitrag gleich zu mehreren Teilbereichen der Mittelalterarchäologie. Besonders wertvoll ist die Arbeit dadurch, dass die Autorin Wert auf eine hohe Nachvollziehbarkeit legt und die Publikation somit als wichtige Quellenvorlage für weitere Forschungen dienen wird.

